Erinnerung an die Zukunft – nach vorne lesen
50 Jahre Zweites Vatikanisches Konzil (1962-1965)

Das Christentum muss im Heute stehen, um bleibend in die Welt hineinwirken und (wieder) gestaltende Kraft für das Morgen werden zu können. Mit diesem Ziel hatte Papst Johannes XIII. unter dem Leitwort des „aggiornamento‘ das Zweite Vatikanische Konzil einberufen. Ob Kirche in der Gesellschaft, Ökumene, Laien in der Kirche, Dialog mit anderen Religionen, Fragen des Glaubenslebens: kein Bereich, der nicht durch die Beschlüsse des Konzils berührt wurde.
Im Kontext des Jubiläumsjahres wurde die Bedeutung des „aggiornamento“ als bleibendes Orientierungspotential kontrovers diskutiert:

„Aggiornamento“ der katholischen Kirche – überholt oder unerledigt?

1: Diagnose: überholt[1]

> »Es geht nicht mehr, wie in der Konzilszeit, um das ›aggiornamento‹, d.h. um die lebendige Vergegenwärtigung der geschichtlichen Überlieferung in das Heute hinein“ (K.Lehmann)

Was Kardinal Lehmann damit meint, verdeutlicht er am Bild der pilgernden Kirche: Dieses habe früher etwas Beruhigendes und Erbauliches gehabt insofern es den Gläubigen verheißen habe, bei allem Wandel der Zeit gebe es ein festes Ziel, nämlich das Aufgehoben-sein in den geschichtsmächtigen Gott hinein. Heute aber habe das Unterwegssein eine andere Gestalt gewonnen, die Lehmann so charakterisiert:

> »Kirche erscheint oft wie eine nie enden wollende Baustelle, die stets im Umbruch ist. Das Ziel der Bewegung ist undeutlich geworden. Das Woher und Wohin entschwindet immer mehr unserem Blickfeld. Alles scheint sich immer wieder auf das Momentane und Gegenwärtige zu beschränken. Es fehlt der Weg mit einem wirklichen Aufbruch, es fehlen die markierbaren Stationen, es fehlt am erkennbaren und auch gewollten Ziel … . Darum leben wir oft auch in der Kirche viel zu heutig.“ (K. Lehmann)

2: Gegendiagnose: unerledigt[2]

In seinem brillanten Kommentar zu »Gaudium et spes« nimmt Hans-Joachim Sander eine andere Diagnose zum derzeitigen Zustand der Kirche vor als Kardinal Lehmann.

Während dieser davon spricht, die Kirche treibe im Meer der Welt und habe oft keine eigene Steuerung mehr, greift Sander zwar auch auf eine ähnliche Metaphorik zurück, verwendet diese aber ganz anders:

> »Man kann auch nach 40 Jahren durchaus den Eindruck haben, dass die Kirche sich immer noch am Ankerplatz der neu entdeckten Landschaft aufhält, beschäftigt mit so emsigen Reinigungs- und Sicherungsarbeiten am eigenen Schiff, als wolle man möglichst bald diesen Ort verlassen, weil seine Topologie so unheimlich erscheint und derart unerhörte Anforderungen stellt. Andererseits ist dieser Zustand nachvollziehbar, weil durchaus Zeit, Energie, Erfindungsreichtum nötig sind, um sich an einem so neuen Ort wie einer pastoral formierten Weltkirche zurechtzufinden. Es ist ja nicht damit getan, sich global präsent zu halten, einfach ein dichteres Netz kirchlicher Niederlassungen zu bauen und das eigene Leitungspersonal kulturell bunter zu gestalten. All das hat durchaus seinen Sinn, aber er reicht an die Bedeutung der pastoralen Ortsbestimmung Weltkirche nicht heran. Man muss sich vielmehr auf die neuen Differenzen einstellen, die die entschiedene Nicht-Ausschließung der anderen sowie die Einschließung ihrer humanen Sorgen und menschlichen Potentiale in den eigenen Glauben mit sich bringen. Man muss ganz neue Sprachen sprechen lernen, angesichts deren Ausdrucksvielfalt und -notwendigkeiten das bisherige Kirchenlatein am Ende ist. Das braucht Geduld und kostet Mühe. Es ist eine Zumutung, weil es eben einen Ortswechsel bedeutet. Aber diese Zumutung hat das Konzil der Kirche und ihren Mitgliedern gestellt.“ (H.J. Sander)

Es gilt, das „aggiornamento“ – als „Erinnerung an die Zukunft“ – nach vorne zu lesen, um so sein Orientierungspotential für die Zukunft zu bewahren!

Anm:

1)Karl Lehmann: Eröffnungsreferat: auf der Herbst-Vollversammlung der Dtsch. Bischofskonferenz 2005 Thema des Referates war: »Neue Zeichen der Zeit. Unterscheidungskriterien zur Diagnose der Situation der Kirche in der Gesellschaft und zum kirchlichen Handeln heute«.1

2) Vgl. Hans-Joachim Sander, Theologischer Kommentar zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute Gaudium et spes, in: Peter Hünermann/Bernd Jochen Hilberath (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil Bd. 4, Freiburg/Br. 2005, 581-886, 590f.

Erika Straubinger-Keuser, Fachbereich Theologie, Diözese Rottenburg-Stuttgart